

University of Groningen

## Die sogenannten absoluten Partizipialkonstruktionen im Neuhochdeutschen

Annema, Hedman

**IMPORTANT NOTE:** You are advised to consult the publisher's version (publisher's PDF) if you wish to cite from it. Please check the document version below.

*Document Version*

Publisher's PDF, also known as Version of record

*Publication date:*

1924

[Link to publication in University of Groningen/UMCG research database](#)

*Citation for published version (APA):*

Annema, H. (1924). Die sogenannten absoluten Partizipialkonstruktionen im Neuhochdeutschen. Groningen: De Waal.

**Copyright**

Other than for strictly personal use, it is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

**Take-down policy**

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Downloaded from the University of Groningen/UMCG research database (Pure): <http://www.rug.nl/research/portal>. For technical reasons the number of authors shown on this cover page is limited to 10 maximum.

stemmt, ihr den Rücken zugekehrt, die Wangen von der Seeluft gegerbt, einen Fuß vorgestellt, die Füße gekreuzt, den feinen Hals, das wohlhäbige Bäuchlein vorgestreckt, den Mund wie vor Schmerzen halb geöffnet, das Kinn auf die Fäuste gestützt, die Lippen zu schallendem Gesang geöffnet, Kinn und Lippen rasiert, das Gesicht gegen die Fenster gewendet, das Gesicht abgewandt, das Antlitz den Sternen zugewendet, das Gesicht in die Arme vergraben, die Stirn gegen die Tür geneigt, das Haar gelöst; — ein Tuch über Kopf und Schultern geschlagen, einen Regenschirm darüber geworfen, Degen und Pistolen neben sich auf den Tisch gelegt, eine Laterne um den Leib geschnallt.

§ 74. Zusammenfassung: 1. Die Bezeichnung „absolute Konstruktion“ ist brauchbar, wenn man festhält an zwei Kriterien: erstens, daß sie ein adverbialer Nebensatz, ein ligandum ohne Verbum finitum ist; zweitens, daß sie ein eigenes von der Struktur des Hauptsatzes nicht berührtes Subjekt hat. Das erste Kriterium braucht man, um sie abzugrenzen gegen adverbiale Bestimmungen, die nur den Wert eines Satzteils haben; das zweite, weil es nicht zulässig ist, einen gemeinsprachlichen Terminus einzelsprachlich zu erweitern und auf solche Fälle auszudehnen, wo kein Subjekts-, sondern nur ein Objektsnomen vorliegt.

2. Das Prädikat der absoluten Strukturen ist in den meisten Fällen ein Partizip; da aber dessen Vorhandensein keine *conditio sine qua non* ist, so ist es in wissenschaftlichem Sinne nicht erwünscht, weder bei einem analytischen, noch bei einem synthetischen Verfahren, nur diese Fälle (die mit Part.) zu berücksichtigen: es hieß sich beschränken auf die Merkmale einer Art, ohne, vorher oder nachher, die der Gattung festzustellen.

3. Eine Verbindung, die der Form nach eine absolute Struktur sein kann, wird dies erst dann, wenn das Verhältnis zwischen ihr und dem Hauptsatze ein solches ist, daß ihre Bestandteile nicht als schon verbunden, sondern nur als zu verbinden aufgefaßt werden können. Es ist die lokale, temporale oder kausale, ohne die Hilfe eines Bindungswortes in eine

Verbundenheit zu verwandelnde Getrenntheit <sup>1)</sup> der beiden Handlungen (derjenigen des Hauptsatzes und derjenigen der Struktur), die sich als eine Hemmung zwischen die Bestandteile der Struktur legt. Die Überwindung dieser Hemmung ist das ligandum (vgl. S. 39 f. und 43 ff.).

4. Absolute Strukturen entstehen erstens da, wo ein Nomen unter der Führung eines durch eine der vorerwähnten Ursachen zu ihm in eine prädikative Beziehung gesetzten Partizips oder eines anderen bedeutenden Wortes den kasuellen Anschluß an den Hauptsatz aufgibt, mit dem führenden Worte einen Satz bildet und hinfort nicht mehr direkt, als Kasus, sondern indirekt, als Subjekt seines Prädikats und zugleich mit diesem Prädikat, mit dem Hauptsatze verbunden wird; zweitens da, wo eine Verbindung, deren Subjektsnomen von Hause aus nicht zum Hauptsatze gehörte, diesem als ein neuer Inhalt angegliedert und zu ihm in Beziehung gesetzt wird; drittens da, wo eine Apposition oder Teilbegriffsapposition mit ihrem Attribut durch die Beziehung auf das Prädikat des Hauptsatzes aus dem appositiven (attributiven) Gebiet ins adverbiale übergeht und den Wert eines adverbialen Nebensatzes annimmt. Viertens kommt für die neueren Sprachen die Nachahmung des klassischen Idioms in Betracht. Unterstützt durch autochthone Gebilde haben die anfangs nur in Übersetzungen oder sonstwie unter klassischem Einfluß stehenden Schriften vorkommenden Fügungen sich fortentwickelt und zu einem idiomatischen Bestandteil mehrerer Sprachen ausgebildet. Für das Französische und das Englische ist der klassische Einfluß hoch anzuschlagen, für das Holländische hat er weniger zu bedeuten, im Deutschen ist er, abgesehen etwa von den ahd. Dativstrukturen, kaum nachzuweisen.

5. In dem zuerst genannten Falle (Gen. abs., Abl. abs.)

<sup>1)</sup> Getrennt (vom Standpunkt des Hörenden), wenn der Sprechende den Satz gesprochen hat, verbunden, wenn der Hörende den Inhalt in sich aufgenommen hat. Bei lokal getrennt (verbunden) ist zu denken an die sinnliche oder geistige Nebeneinanderstellung oder Gegenüberstellung der beiden Handlungen; unter temporaler Getrenntheit (Verbundenheit) ist ihre Aufeinanderfolge in der Zeit zu verstehen; die Kausalität umfaßt auch die konditionalen und konzessiven Verhältnisse.

behält das Subjektsnomen, soweit nicht Vermengung mit auf anderem Wege entstandenen Strukturen, Wechsel im Genusgefühl (Übergang von passivischer zu aktivischer Auffassung), möglicherweise auch Lautgesetze, den ursprünglichen Zustand verwischt haben, seinen *casus obliquus*; bei den Strukturen der zweiten und dritten Gruppe gebührt dem Subjekt die Nominativform; für die der vierten Gruppe, die Nachahmungen, ist eine allgemeingültige Regel nicht aufzustellen: die altgermanischen Dialekte verwenden den Dativ; ihre Strukturen haben aber wohl nie zum wirklichen Bestand der Sprache gehört und sind frühzeitig wieder untergegangen; die neueren Sprachen, soweit sie den Kasus noch unterscheiden, haben jetzt fast ausnahmslos den Nominativ.

6. Absolute Strukturen sind Sätze; sie können aber durch formelhafte Verwendung oder durch die Gehaltlosigkeit eines ihrer Bestandteile, besonders ihres Prädikats, wieder zum Range eines Satzteilcs heruntersinken; am gewöhnlichsten ist der Fall, daß ein *ligandum* aufgehoben wird, indem das Prädikat der ohne Bindungswort mit dem Hauptsatze zu verbindenden Fügung selbst zum Bindungswort (Präp. oder Konj.) wird<sup>1)</sup>.

7. Nach diesen Kriterien sind absolute Strukturen im Deutschen überaus selten. Die präpositionalen Verbindungen stehen nicht absolut. — Das Partizip *während* hat in den seit dem 17. Jahrh. die präpositionalen Verbindungen allmählich verdrängenden Genitivstrukturen seine verbale Bedeutung fast ganz verloren und ist zur Präposition geworden. — In den Fügungen mit *betreffend*, *angehend* usw. und *entsprechend* stand das Nomen ursprünglich als Akk.- resp. Dativobjekt; bald aber wurden auch diese Partizipien als Präpositionen gefühlt; *betreffend*, *angehend* usw. beschränken sich nach und nach auf den Kanzleistil; in der modernen Romanprosa sind sie nicht

---

<sup>1)</sup> Häufiger noch als in den ursprünglich wirklich absoluten Strukturen (*me praesente, drie dagen geleden, dies geschehen* u. ä.) findet sich dieser Übergang von Part. zur Präp. oder Konj. bei den Fügungen, in denen das Nomen als Objekt steht (Wendungen mit *betreffend*, *gesetzt*, *zugegeben*, *angesehen*, *ungeachtet* und andern *un-*Partizipien).

immer ganz ernst zu nehmen; Thomas Mann z. B. scheint sie mehr ihres altertümelnden Gefühlswertes als ihrer Bedeutung wegen zu verwenden; *entsprechend*, das erst im 19. Jht. aufkommt, ist jetzt allgemein üblich. — In den Verbindungen mit *un*-Partizipien steht das Nomen nie als Subjekt, abgesehen etwa von den Fällen, wo das Part. einem Substantiv im Gen. kongruierend vorangeht (*unverrichteter Sache*); aus diesen Wendungen hätte sich eine absolute Struktur entwickeln können, was aber, indem die Fügung auf formelhafte Verwendung beschränkt blieb, nicht geschehen ist; in der Verbindung *mir unbewußt* ist *mir* im Nhd. nicht das Subjekt der Struktur, sondern ihr Dativobjekt. — Die §§ 42–45 besprochenen Partizipia: *gesetzt, zugegeben, erwogen* u. a. haben infolge ihres aktiven Sinnes ihr Nomen im Akk.; sie sind nicht mehr als reine Partizipien zu betrachten, insofern sie, ähnlich wie viele *un*-Partizipia, zu präpositionaler oder konjunkionaler Verwendung neigen. *Angesehen, unangesehen, ungeachtet, unbeschadet, unvergessen* und andere Part. mit dem Präfix *un-* sind veraltet oder nur noch üblich im Kanzleistil; wo sie in der gewöhnlichen Prosa noch verwendet werden, scheint manchmal, wie bei *betreffend* und *angehend*, mehr irgendein künstlerisches Prinzip, die Absicht sich altertümelnd oder humoristisch auszudrücken, als Unentbehrlichkeit ihren Gebrauch zu bestimmen. — Auch in den zeitbestimmenden Strukturen mit Part. Perf. eines Transitivums, die bei Herder, Kleist und andern unter romanischem Einflusse stehenden Schriftstellern gelegentlich vorkommen, jetzt aber wieder zurückgegangen sind, steht das Nomen, mit verschwindenden Ausnahmen, als Objekt. — Nominativstrukturen mit dem Part. Perf. eines intransitiven Inchoativums sind, abgesehen von der Formel *dies geschehen*, selten. — Auch die arithmetische Verhältnisse bezeichnenden Partizipia, *mitgerechnet, abgerechnet* usw., haben eine aktive Bedeutung und infolgedessen ihr Nomen im Akk. Eine Sonderstellung nimmt *ausgenommen* ein, das einen Nominativ neben sich haben kann; dieser Nominativ ist aber wohl fast immer aufzufassen als eine Teilbegriffsapposition zum Subjekt des Satzes; bei dieser

Gesellschaft anderer Schilderungsstrukturen mit Akk. kann man, nach dem Prinzip des Festhaltens am Kasus, gelegentlich auch für sie den Akk. annehmen. Ich habe aber keinen sichern Beleg für den Akk. gefunden.

§ 75. Matthias <sup>1)</sup> schließt seinen Aufsatz über die deutschen Mittelwortfügungen mit der Bemerkung, daß er sich einer doppelten Erkenntnis freue, „einmal, wie lebendig und frisch sich unsere Sprache noch immer weiter bildet, und zum andern, wie kräftig sie fremdes Gut, das ihr durch die Entwicklung des Schrifttums aufgenötigt wird, wo es fremd bleiben muß, wieder abzustößen, wo es heimischer Art angeglichen und für sie fruchtbar gemacht werden kann, auszunutzen und umzubilden vermag.“ Ich kann diesem Optimismus nur teilweise beistimmen. Was die Anzahl der vorhandenen Formen betrifft, ist das Deutsche nicht schlimmer dran als die anderen germanischen und romanischen Sprachen der Neuzeit. Sie alle verfügen nur noch über zwei Partizipien und stehen also in bezug auf Formenreichtum den älteren Sprachen, namentlich dem Griechischen und Altindischen, weit nach. Es besteht aber ein großer Unterschied in der Verwertung dieser Formen. Während das Franz. und das Engl. ihren beiden Partizipien nicht nur auf dem attributiven, sondern auch auf dem prädikativen Gebiet freien Spielraum gestatten, gerade auf letzterem der Dürftigkeit ihres Formenbestandes durch Auxiliärpartizipien, *ayant*, *étant* usw., in geschicktester Weise nachzuhelfen wissen, scheinen die deutschen Partizipien, von zeitweiligen Erholungen abgesehen, im großen und ganzen immer mehr zu verkümmern und sich auf die attributive Sphäre zurückzuziehen. Das ist ein Übelstand. Frische, Schwung, Lebhaftigkeit des Ausdrucks beruhen zum nicht geringen Teile auf dem prädikativen Gebrauch der Partizipia. Die Part.-Strukturen sind im Rosengarten der Sprache die Knospen. Weniger deutlich, als die voll entfalteten Blüten, liegt dafür über ihnen noch der Schmelz der Jugend, an sie knüpft sich die Erwartung, die Spannung, die Erregung. Die Partizipialstrukturen, wie sie das

<sup>1)</sup> ZfdU 11, 11, S. 708.